Fünf Fragen an …

THOMAS FISCHER

Thomas Fischer Architekt, Zürich

Wettbewerb Schulanlage Freilager in Zürich, Hauptansicht vom Pausenplatz gesehen

Die neue Schulanlage Freilager in Zürich hat das Potenzial, zu einer neuen identitätsstiftenden Mitte im Quartier zu werden. Die Platzierung des Baukörpers, die Aufteilung und Anordnung der Räume sowie das sorgfältig gestaltete öffentliche Grün kommt dem gesamten Areal zugute. Die SCHULBAU-Redaktion sprach mit Architekt Thomas Fischer, der mit seinem Team den Wettbewerb für sich entschieden hat.

1/ Auf dem Gelände des namengebenden früheren Freilagers der Stadt Zürich werden derzeit zahlreiche Wohnbauten errichtet. Sie haben die neue Schulanlage mit Ganztagesschule, Sporthalle und Schwimmhalle entworfen – welche planerischen Herausforderungen waren damit verbunden?
Die Herausforderung bestand darin, ein überdurchschnittlich großes Raumprogramm auf knapper Grundstücksfläche zu realisieren – eine Problemstellung, die gegenwärtig bei vielen Schulbauvorhaben in der Schweiz anzutreffen ist. Zusätzlich zu den Außenräumen der Schule waren auf dem zur Verfügung stehenden Grundstück Sportplätze und öffentliche Grünanlagen anzubieten.

Unser Ansatz, die flächenintensiven Schwimm- und Sporthallennutzungen zusammen mit den Gemeinschaftsbereichen in ein Gebäudevolumen zu integrieren, war sicher der erste Schritt zu einer städtebaulich großzügigen Lösung. Ausschlaggebend war dann, dass wir das Raumprogramm in einen schulinternen und einen öffentlichen Nutzungsbereich aufgegliedert und übereinandergeschichtet haben. Kurzum, wir haben einfach die Grundschule auf das Gemeinschaftszentrum gesetzt, was auch im architektonischen Ausdruck der Schule sofort erkennbar wird. Dass uns das bei diesen Grundstücksverhältnissen so klar und stimmig gelungen ist, hat uns selbst überrascht und dann auch die Jury überzeugt.

2/ Sie haben sich trotz Flächenknappheit für eine Pavillonschule entschieden, worin sehen Sie die Vorzüge?
Eine Pavillonschule ist in erster Linie eine Tageslichtschule. Unser Konzept verzichtet auf die Stapelung von Klassenzimmern und ordnet sämtliche Unterrichtsräume auf einer zusammenhängenden Dachgeschossebene an. Das durchgehende Sheddach lässt atmosphärisches Himmelslicht in alle Räume dringen. Gleich einem Künstleratelier verschafft es allen Klassen einen Blick zum Himmel und lässt mit seiner konkaven Innenfläche ein gemeinschaftsbildendes Raumprofil entstehen. Das allgegenwärtige zenitale und richtungsneutrale Atelierlicht unterstützt in idealer Weise die Vielfalt an Unterrichtsformen. Das immer noch „handelsübliche“ schuhschachtelförmige Klassenzimmer mit Seitenbelichtung abgestimmmt auf Tafelfront wollen wir hier definitiv hinter uns lassen.

3/ Mittelfristig soll sich die einst durch Industrie und Gewerbe geprägte Nachbarschaft in ein lebendiges Stadtquartier verwandeln. Inwiefern kann Ihre Schule als Gemeinschaftszentrum dienen, auch abends und am Wochenende genutzt werden?
Wir haben die Verpflegungsbereiche, Sport- und Schwimmhallen, Räume für die Musikschule, eine Bibliothek und den großen Mehrzwecksaal ebenerdig angeordnet. So bleibt die Hemmschwelle tief, das Gebäude zu betreten und die gemeinschaftlichen Nutzungen werden im öffentlichen Außenraum wahrnehmbar.

Unterschiedliche Nutzer wie Vereine, Nachbarschaft oder Eltern begegnen sich in dem zu allen Himmelsrichtungen hin offenen Haus. Spontane Begegnungen entstehen. Die Ebenerdigkeit lässt auch große Personenbelegungen zu.

Gemeinschaftszentrum heißt auch, dass Nutzergruppen trotz unterschiedlicher Nutzerinteressen respektvoll miteinander umgehen lernen. Dies wird durch die klare vertikale Zuordnung in schulinterne und öffentliche Nutzung unterstützt. Der Schulbereich im Obergeschoss ist einfach abschließbar, so kann das übrige Haus abends und am Wochenende offen bleiben.

4/ Auch Ihre Entwürfe für die Sekundarschule in Laufen und die Schulhausanlage Neuhegi, beide in der Umsetzung, zeichnen sich durch flexible, matrizenartige Grundrisse aus, bei denen ein Raum neben dem anderen liegt. Wie korrespondiert die von Ihnen favorisierte Schulbautypologie mit der Pädagogik?
Ziel unseres Schulbautyps ist es, die Opposition von Klassenzimmer und Korridor zu überwinden. In einer grundsätzlich wenig vorbestimmenden Grundstruktur sollen sich Raumfolgen entwickeln können, in denen überall dieselbe hochwertige Aufenthaltsqualität vorhanden ist.

Einfach schaltbare Raumgruppen können von Lehrerteams wahlweise gemeinsam genutzt werden. Gruppenarbeit und klassenübergreifender Unterricht sind einfach integrierbar. Dabei ist es sicher gut mal eine Tür zuviel als zuwenig vorzusehen. Ähnlich wie in einer Wohnung teilen sich mehrere Klassen ein gemeinsames „Wohnzimmer“.

Beim Freilager-Projekt gibt es vier solcher „Wohnzimmer“. Der Aspekt Wohnraumschule wird vor allem in Zürich an Bedeutung gewinnen, da die Stadt Zürich bis 2025 den flächendeckenden Ausbau der Tagesschule entschieden hat.

Schulanlage Freilager in Zürich: Aufenthaltsbereich Pavillonschule (oben)
Gemeinschaftsbereich im Erdgeschoss (unten)

5/ Heutzutage verbringen die Schüler einen Großteil des Tages im und um das Schulgebäude. Wie schaffen Sie Wohlfühlatmosphäre, und was macht Ihrer Meinung nach gute Architektur für die Jüngsten unserer Gesellschaft aus?
Gute Architektur macht Platz für Licht, Luft und Sonne. Sie bietet Größe und Raum – so viel als möglich für so viele wie möglich. Sie schafft im Hintergrund Anordnungen, die Möglichkeiten zulassen und nicht verhindern. Sie ist komplex ohne kompliziert zu sein.

Andererseits sollten die Einflussmöglichkeiten von Schulbauarchitektur nicht überschätzt werden, denn ein kompetentes und liebevolles Pädagogen-Team lässt sich durch Architektur nicht herstellen. Hier können wir Architekten nur die bestmöglichen Bedingungen schaffen und daran arbeite ich mit Freude und Verantwortungsbewusstsein.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

THOMAS FISCHER lebt und arbeitet in Zürich. Seine Arbeiten befassen sich schwerpunktmäßig mit der Frage des Öffentlichen in Architektur und Stadt. Nach seinem ETH Architekturdiplom bei Hans Kollhoff folgen Tätigkeiten bei Renzo Piano in Paris und Dolf Schnebli in Zürich. Im Anschluss an eine Orientreise gründet er 2003 sein eigenes Architekturbüro, das diverse Auszeichnungen und Wettbewerbserfolge vorzuweisen hat.
www.thomasfischerarchitekt.ch